

wortliche her! Führer des Volkes! Und so bin ich zum erstenmal in meinem Leben in den deutschen Reichstag geraten.

Es fängt nicht gut an. Bei Portal 5 ist gleich ein Schupo postiert, der wahrscheinlich achtgibt, daß man Berlin nicht um den goldenen Gugelhupf der Reichstagskuppel ärmer macht. „Ouvertes à tous“ waren schon die Sitzungen der französischen Nationalversammlung, 1789, und so gehe ich hinein. Ich werde sanft abgewiesen. Ob ich einen bekannten Abgeordneten „drin“ hätte? Ich lächle wissend. Tribünenplätze ausverkauft — aber sie kosten doch nichts! Schließlich steckt mir ein Pförtner eine Karte zu, aus Protektion. Drin spricht ein älterer Herr, und mich empfangen die Worte „parlamentarische Würde“. Sehen wir uns um.

Als Kurzsichtiger beschäftige ich mich vor allem mit meiner näheren Umgebung. Sehr bald unterscheide ich auf der Tribüne neben mir drei Kategorien von Lauschern: Habitues, Gefolgsmannen und Parsifals, wie ich einer bin. Die Habitues imitieren die Abgeordneten, lesen Zeitung, bohren in der Nase und kennen sich aus. Die Gefolgsmannen stehen im Windjackenalter und treten nur jeweils bei den Reden ihrer Parteigottheiten in Erscheinung, dann blitzt das Auge, und die Köpfe nicken. Und ein Parsifal neben mir fragt an, wo denn Curtius bleibt. Eine Frau starrt vor sich hin und harrt unerschütterlich — auch sie erwartet aus dem Munde der vielköpfigen Pythia die Lösung der Welträtsel. Alle lachen.

Unten spricht Severing. Das fällt weiter nicht auf. Was mir vor allem in die Augen sticht, ist das viele Zeitungspapier, das den Boden bedeckt wie den Waldboden im Grunewald. Wo Menschen sind, sind Zeitungen. Viele Menschen sind es ja nicht, ich habe es mir massenhafter, lebhafter, fabelhafter vorgestellt. Leer wie im Theater. Irgendeiner ruft: „Bluthund.“ Severing winkt ab, es handelt sich um die Mai-Unruhen; er winkt, als wolle er grüßen, so ein Abschiedswinken ist das. Dann klatschen einige, und einige schreien „Pfui“. Die Herren gehen ins Büfett, wahrscheinlich gibt es des deutschen Volkes Kalbsbraten oder Hühnchen. Bei der Severing-Rede waren es noch fünfzig. Jetzt sind es zehn. Denn es spricht Goebbels, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei. Wer spricht, das sieht man aus bedruckten Tafeln, die ein Saaldiener auswechselt und die mich an die Tafeln in den Konditoreien erinnern, auf denen das Gefrorene angezeigt wird: Erdbeer, Vanille, Drewitz, Goebbels.

Goebbels leugnet den Staat, Goebbels leugnet die Republik, Goebbels leugnet die Revolution. Eigentlich ist es eine revolutionäre Rede, die jener in Assessorenpose hält — aber es sind nur noch ihrer fünf unten, und drei von ihnen bilden eine Gruppe um eine hübsche Abgeordnete mit einer Schleife an einem farbigen Sommerkleid. Ich werde mir die Partei merken, der diese Dame angehört. Der Herr auf dem höchsten Stuhl schwingt die Bahnhofsglocke, als Goebbels dem leeren, gähnenden Nichts mitteilt, daß die Republik die Beamten systematisch zu Heuchlern mache.

Immer neue Herren besteigen die Rostra. Am eifrigsten sind die Stenographen, die leisten etwas für ihr und unser Geld. Und die Saaldiener erschöpfen sich im Auf- und Abgeh'n, sie bringen einem Schläfer in der S. P. D. einen Brief und einem B. Z.-Leser der äußersten Rechten einen Zettel, den jener paraphieren